P. o. germ.
419
-1-

Badenweiler Gedichte

meist zur Erweckung und Stärkung

des höheren Menschenlebens.

Verfaßt

nach neuen Grundsätzen freigeschaffner

Philosophie.

Erstes Heft.

Heidelberg, 1835.

Gedruckt auf Kosten des Verfassers.

391t
.germ. Gedichte
419-1

<36606740210010

<36606740210010

Bayer. Staatsbibliothek

Badenweiler Gedichte

meist zur Erweckung und Stärkung

des höheren Menschenlebens.

Verfaßt

nach neuen Grundsätzen freigeschaffner

Philosophie.

Erstes Heft.

Heidelberg, 1835.

Gedruckt auf Kosten des Verfassers.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

»Gewiß muß man einer Wahrheit in hohem Grade mächtig seyn, um ohne Gefahr die Form verlassen zu können, in der sie gefunden wurde. Man muß einen großen Verstand besitzen, um selbst in dem freien Spiele der Imagination sein Objekt nicht zu verlieren; denn wer auch im Stande ist sie in schöne Form einzukleiden, beweist nicht nur, daß er dazu gemacht ist sie zu erweitern, er beweist auch daß sie in seine Natur aufgenommen, und in seinen Handlungen umzustellen fähig ist.« Schillers Werke Seite 1226.

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorwort.

Neuen Greisen-Dichters Ergüsse seines die Menschheit liebenden, höheres Leben ihr längst widmenden, Herzens mögen am schicklichsten vom schönsten, wie für Dichterbelebung geschaff'nen Erdflecken, wo sie in den letzten acht Jahren erschienen, den Namen führen, bis die Vorurtheile über Ihn verschwinden.

Im freundlichsten Umkreise liegen das geldreiche Basel, fabrikreiches Mühlhausen, das freiheitsprühende, pokalreiche Freiburg, und in deren Mitte das natur- und alterthumsreiche Badenweiler mit einem Vorsprunge des Blauen, gegenüber dem welschen Belgen, das mit seinem Belvedere die Naturherrlichkeit in reichster Fülle bis in weite Fernen schauen läßt, und in den Prachtsälen, die vorzüglich Sonntags herbeiströmende schöne Welt bei Spiel und Tanz die besten Prokasse des herrlichen Landes, wie des

Schwarzwaldes Wallfische ganz sich schmecken zu lassen, einladet.

Des Dichters Familien-Stammort, hat Badenweiler eine erhöhte Beziehung für ihn, in Gedichten seinen Ruhm zu verbreiten, denn hier hat in dem bedeutungsvollen Geburtsjahre Kants und Klopstocks, 1724, sein Vater, des Oberbeamten einziger Sohn, das Licht der Welt, und zum Taufpathen den hochseligen Erbprinzen **Friedrich**, Vater des Musterregenten Badens, **Carl Friedrichs**, erhalten. Hier weilte der Allgeliebte im heil'gen stillen Familienkreise so gerne; reicher Belohner wahren Verdienstes, hat Er den heil'gen Sänger, Klopstock großherzig ausgezeichnet. Sein himmlischer Geist schien mich anzuwehen, daß meine ersten Gedichte des Unsterblichen Verdienste um die Menschheit zum Vorwurf hatten, die Horazens Garantie — nonum prematur in annum — ausgehalten, einst erscheinen werden.

Erste Abtheilung.

Lieder, des Dichters physische Individualität, geistig wissenschaftlich- ästhetisch- moralisch religiösen Standpunkt betrachtend.

Erste Abtheilung.

Lieder, des Dichters [illegible] Individualität, geistig wissenschaftlich- ästhetisch- moralisch religiösen Standpunkt betrachtend.

I.

Gott hat Großes an Mir gethan,
Nahm erst für That guten Willen an,
Erweckt' ihn dann zur vollen That
Der Freisten, führt' auf Frommer Pfad.
Die Liebe, kraft Vernunft Triebe
Gesenkt geschaff'nem Geist ins Herz,
Belebt' Er höchst, daß kein' Umtriebe
Fanden Platz, Blick ging aufwärts.

Wer kann Gottes Macht ergründen?
Wirkung nur läßt Er empfinden,
Grundursache bleibt verborgen.
Dennoch ist der Mensch geborgen
Der in Demuth thut erkennen,
Was zum Besten Aller dient,
Seine Schwächen treu bekennen,
Reuen auf Lebensbahn verschämt.

Geheimnißvoll sind die Wege
Gottes, worauf der Geist rege
Mit Lieb und Lust geht fort und fort,
Das Endziel hier nicht find't, erst dort
Wo die Rechnung ist geschlossen
Von dem, was er hier gethan;
Fröhlich wallt', oder verdrossen,
Ging gerad' oder krumme Bahn.

Gott! laß mich Deine Güte preisen
Erheben mich, jetzt siebziger Greisen,
Wundervoll that'st Du, nicht in Ruh'
Unthätig sollt' ich sinken, denn Du
Hast zum Werkzeug auch mich erwählt
Des Rechten Bahnen zu weisen
Erst streng, dann schön; wo's ist gefehlt
Geh'n zur Hand, die hebst zu Weisen!

II.

Ein christlicher Dichter will ich seyn,
Begeistert von Jesus Lehren;
In Herzenstiefen dringen sie ein,
Thun ewiges Heil bescheeren.
Glückselig machen sie hier schon,
Führen zum Vater auf Himmelsthron.

Kein Leben vergeht ohne Leiden,
Die sündige Menschen warnen.
Sie führen ins Inn're, zu meiden
Böses, Gott hat dann Erbarmen,
Der in des Herzens Tiefen schaut,
Freut sich, wird Gutes nur gebaut.

Für Leidende ist Christus Lehre
Wundbalsam, der sehr lindert
Schmerzen, sie zieht vom Verkehre
Eitler Welt ab, und verhindert,
Daß kein Mensch hier geht verloren,
In Dem der Geist wird neu geboren.

Daß dies geschieht, verleiht sie meist Kraft,
Bezähmet die niedern Lüste.
Räumt rein auf, daß Geistesherrschaft
Ausbreite sich, wo sonst wüste
Stockfinsterniß war in dem Lande,
Unkraut gesäet zur Menschheit Schande.

Wie hell schaut das der Christ auf Erden,
Er, der von Lieb' ist ganz beseelt;
Der Himmel muß ihm hier schon werden
Größt bestes Loos ist ihm bescheert.
Vermählt ist er mit Gottes Sohne
Kämpfern setzt Er auf Siegeskrone!

III.

O Phantasie, was warst du mir
  Allhier, während acht Jahre
Hielt ich an dir, aus Chrevier
  Entfernt, ein Greis nah der Bahre.

Reiche Fülle der Geisteskraft
  Fühl' ich von dir, leibhaft in mir;
Ganzen Menschenlebens Herrschaft
  Die du auch übst blind, voll Gier.

Schau'nd nächst — durch deine Wunderkraft
  Ueber Erdenstaub erhoben
Lebt ich, — Beengter, gemacht
  Zu leiden, blickend nach oben

Schöpfers Macht in Dir, die Frieden
  Mir innen schafft, schöne Bilder
Läßt umschweben, die Altmüden
  Beleben, heben, machen milder.

Dann fühlt' ich tief, wie mein Gemüth
Selbstthätig durch Dich erwacht
Unmittelbar weißt Gottes Güt',
Die mich zum frommen Dulder macht.

Hohen Muth und Lebenswonne
Schenkst Du kühn mir im Erdendrang,
Dich schaut' ich erst als Herzens Sonne
Erleuchtest höchst Dichter von Rang.

Auch mir Alten schenkst Dichterkraft,
Stellst mich noch zu Junger Reihen,
Machst, daß mein Geist lebendig schafft
Zum Nächsten Wohl und Selbstgedeihen.

IV.

Rasch strömt mein Blut durch Herz und Adern,
Erbgut von schönster Mutter Glut
Mit dem Schicksal mußt ich längst hadern,
Das mich zwingt zur größten Obhut,
Daß rein Blut nicht in Wuth ausbricht,
Hinstellt klein mich, gleich manchem Wicht.

Bestimmt mehrmal zu größten Leiden,
Nervenfieber brachte mich dem Grabe
Nah'; im Seelenschmerz Menschen meiden
Der innerstes Herz, die heil'ge Habe
Legte nächst, daß ich konnte finden
Höchste Vernunft, erst sie empfinden.

Großes Herz muß Innen leicht sitzen,
Das tragen half bittersten Schmerz;
Reimen nach Tausenden ausschwitzen,
Daß überging der Schmerz in Scherz,
Beherzt auch für nahe Zukunft macht,
Wenn Alter abfährt ins Grabes Schacht.

Großer Hirnkasten zeigt an offen,
Ein Denkorgan von großem Umfang,
Das von Tiefen zu Höh'n geloffen,
Gekämpft mit Unholden lebenslang.
Gefallen einst tief in Irrthums Schlamm,
Gestellt noch hoch, befreit von Schaam.

Erhitzte Phantasie führt schwer irr',
Mitgabe des Genies ist sie stets groß,
Ursprünglich rein; im Weltgewirr'
Erst spielt sie Meister, macht sich geistlos
Mancher Philosoph, der sich verließ
Auf sein Genie nur, hat Geist eingebüßt.

Feinste Nerven, Sehnen, biegt die Haut,
Wodurch himmelblau Adern scheinen
Sichtbar nächst, die Hand, die klein gebaut
Großartig doch fliessen läßt Reimen;
Nervenzartheit weist auf hohe Denkkraft
Die Philosophen, Dichter mitschafft.

Vorbereitet schon in heil'ger Natur,
Sind Grundlagen die Selt'nen Mann
Tragen, der baut Himmelan Herzens Flur
Millionen Geistern weist rechte Bahn!
Philosophen, Dichter sind hier Meister
Geh'nd Hand in Hand des Größten Leister.

V.

Wenn ich mein Leben reif bedenke
  Einsam geführt, dennoch geistreich,
Mittelst reicher Gnaden Geschenke
  Von Oben, gestellt Genien gleich
Muß ich dankbarst den Vater loben
Der durch Drangsal mich groß gezogen.

Zugezogen hatt' ich mir Mühen,
  Die auf erster Bahn nicht lagen;
Mittel wurden sie, daß fortblühen
  Anlagen, spät erweckt auch um Plagen
Leichter zu tragen durch Kraft zum Dichten
Das Philosophie mehr hilft lichten.

Unerwartet kamen so viel Freuden,
  Auf die Bahn in Leiden mir gesandt
Umtriebe lernt ich ganz meiden
  Mit Lebens Trübsalen bekannt
Die befördern denn meist das Gute,
Werden sie getragen mit Muthe.

Dichter in der Jugend macht Leichtsinn
Oft verschoben, auf Liebeswegen
Ziehen sie taumelnd schlechten Gewinn;
Angespannt wird zu hoch der Bogen
Daß sie in reifsten Jahren sinken,
Die ungestüm Lebens Ruder lenken.

Erfahrung laßt meist nutzen weise
Das Leben, zeigt Gott sich ergeben:
Denn Eigensinn hemmt sie, warnt leise
Lehrt klug in der Mitte leben,
Gefahrvolle Extreme meiden
Führt gut das Leben zum Scheiden.

VI.

Mitfühlen läßt sich kaum selt'ne Freude
Welche Philosophen, Dichter, sind Beide
In Idealen vereint, geniessen:
Bei voller Harmonie in edler Kräfte Spiel
Das frei'ster Geist regiert, nied'res Gefühl
Erdrückt, muß Großes sich aufschliessen.

In höchster Thätigkeit lebt vortrefflich
Erhob'ner, zum Glück bestimmt, weil herrlich
Ausgestattet mit Gottes Gaben,
Im vollen Gebrauch naht er dem Endziel
Ungehindert, während hier gar Viel'
Straucheln, die weniger haben.

Wer viel hat, dem wird mehr gegeben
Wenn Er thatkräftig thut fortstreben,
Erheben sich über Trotz der Welt;
Erdengut, baar Geld kann Er gewinnen,
Schlimmen thut Er nicht nachrennen,
Lebt in der Welt, wie's Gott gefällt.

Stolpert Homeros, fallt gar zuweilen
Steht er auf, Thut desto mehr eilen,
Weise, klug läßt er die Lehr'
Vollständig auf sich rückschallen, prallen,
Daß sein Fallen schmählich nachhallen
Nur denn thut, wär' ihm Herz, Verstand leer.

Philosoph und Dichter wäre Der nicht
Zugleich, dem so schwach glimmte Seelenlicht,
Ja nicht einmal Einer von Beiden:
Rein voll Thätigkeit in Herzensfreud'
Wirken Beid' Eins, Menschen Freund' in Mitleid
Für ew'ge Zeit thun Böses meiden.

VII.

Wenn gleich Genie im Jugendglanze
Am liebsten giebt sich kund der Welt,
Jüngling schon ehrt mit Lorbeerkranze,
Weit höher stellt als Gut und Geld:
Geschieht's doch auch, daß tief im Alter
Der Genius erst aufwacht, singt Psalter.

Göthe lehrt: „Aufgeklärt sowohl
„Ueber sich wie die Welt wird spät
„In wem viel zu entwickeln ist.“ Wohl
Jedem, der sich macht grundgelehrt;
Im Kampf und Streite wächst der Geist
Der geübt, entscheid't zuletzt am meist.

Je reicher manche Menschen-Natur
Durch angeborne Gaben ist in sich,
Desto mehr Zeit braucht sie, auf Flur
Des Wahren, Schönen herzinniglich
Leicht zu wandeln, d'rauf einen alle Kräfte
Reif zum höchsten Berufsgeschäfte.

Philosophie, dies Höchste, mit Liebe
Gepflegt aus inn'rem Herzensdrange
Aufregt mit Macht die heil'gen Triebe
Die durch Poesie schönst leben im Gesange:
Verstand allein führt Seelen irre,
Lähmt sie meist im Meinungsgewirre.

Das Heiligste bewahrt allein das Herz,
Unbegreiflich ruh'n hier Urgefühle
Der Vernunft Anlagen, die himmelwärts
Führen den Menschen, doch nicht Viele,
Auserwählte Geister nur anschauen
In Klarheit sie, thun ihr Heil d'rauf bauen.

Philosophie, auf sie gegründet, erhebt
Den ganzen Menschen, seine Kräfte
Im Innern werden fein, gleich belebt,
Gestärkt, erhöht; beim heil'gen Geschäfte
Schwitzt er in Herzenstiefen unter Extremen,
Läßt die höchste Vernunft sich nicht nehmen.

Extreme thun sich stets berühren.
Der Philosoph im tiefsten Grunde
Schauend, steht über Wahn und Wirren
Hoch, nächst höchster Poesie, giebt Kunde
Ihr vom Heiligsten, gestellt in Klarheit
Schönheit wirkt so Eins mit tiefster Wahrheit.

Der Philosophie Tiefen hab ich erglimmt,
Nach vierzig Jahren Müh'n. Im Alter
Ward ich erst zur Poesie Höh'n bestimmt
Lustig zu singen, auch geistliche Psalter;
Erstmals als Liebesgöttin vertraut
Dichter zu werden, der Viel' erbaut.

VIII.

Begleiter durchs Leben ist ein Lichter
Der hohem Beruf voll Lust nachgeht
Empor sich schwingt über Altags-Lichter,
Wo Geistes-Höhe, Herz-Tiefe fehlt:
Horaz war solcher bei großen Römern
Liebling August, Mäcens, ersten Kennern.

Den Vorzug haben klein're Gedichte,
Daß sie homöopatisch wirken,
In kleinen Gaben stellen Schönheit ans Lichte,
Durch Herzen läutern, Edles bewirken,
Verdaulich sind auch schwächern Magen,
Welche große Gaben nicht vertragen.

Jedoch über Alle muß ein Geist weh'n,
Wodurch sie darstellen ein Ganzes;
Im Widerspruche dürfen sie nicht stehn
Unter sich, beim Verluste des Kranzes,
Der genialen Dichters Haupt reich ziert
Wird Phantasie leicht durch Geist geführt.

Des Dichters innres Leben und Weben
Thun sie in's Sonnenlicht stellen.
Weisen kühn, wie Er den Schönen ergeben,
Sie durch Vorzüg' auch Männer aufhellen,
Daß größtem Verstand gebührt nicht Obhand
Allein; ist's Herz unrein, baut er auf Sand.

Sein' Individualität stellt er Preis,
Die's werth seyn muß, von Mit-Nachwelt
Erkannt zu seyn, ob gemeines Geleis
Hochgestellt, im schönen Schein ein Held,
Repräsentant veredelter Menschheit
Prangt, im Gedicht' auch lebt für Ewigkeit.

IX.

Ein Philosoph, fein für die Welt
Sollt' auch liebwerther Dichter seyn,
Der Hohes, Nützliches vermählt
Mit Angenehmen, Schönen rein,
Bewahrt streng sein Individuum
Vom Untergang durch Abstraction.

Wenn guter Geschmack das Wahre,
Großart'ge, Schöne erfaßt,
So jagt man gemeine Waare
Aus hohem Bezirke — haßt
Geziertes, Verzerrtes in der Kunst,
Hängt am Einfachen mit Inbrunst.

Naiv, doch nicht gemein zu seyn,
Strebt so der Philosoph, Dichter;
Mit Wissenschaft, Kunst ungemein
Vertraut, ist er auch Schiedsrichter,
Anerkannt in dem Vaterland,
Wandert er mit Besten Hand in Hand.

Verstand und Herz schön im Bunde
Daß übertritt Keines Schranken,
Gesetzt von Natur, sind Urkunde
Vom reinen Gefühl' und Gedanken,
Die gleich den Philosophen, ehr'n
Wie Dichter, rar Beid' in einem Herrn!

X.

Naiv ist meine Philosophie,
Entsprungen aus Herztiefen
In Harmonie mit Poesie,
Bei grellem Kontrast mit schiefen
Ansichten, wo bloßer Verstand
Herzleer behauptet Oberhand.

Wie vielfach geschah'n Mißgriffe
Aus Mangel der innren Kenntniß
Vorzüglich Herzens Heerd Tiefe.
Wohl hart ist Irrthums Bekenntniß,
Denn stolz macht herzleerer Verstand
Bei Halbwissern meist, wie bekannt.

Aeltern Leuten muß schwer fallen,
Einzulernen ganz neue Lehr';
Ihnen zu gefallen auch, schallen
Widerhallen Lehren im Reim; Gewähr
Giebt er ganz neu auf schönem Weg,
Einzig wahr seyen sie schlechtweg.

Den Jüngern kann manns zumuthen,
 Neues System streng zu fassen,
Ja mit Geisteseifer brüten
 Sollen sie drob, niemal hassen
Des Systems Urheber, Geber
Des Besten was er nur hat, Erheber

Zur heil'gen Freiheit ungemein
 Auf Herzensgrunde gebaut
Die voll Zuversicht, ganz rein
 Gottes Allwirken schaut; vertraut
Der Liebe Vater, hoher Vernunft,
Die aus Herztiefen giebt Auskunft.

XI.

Selbstdenken ist mir zur zweiten Natur
Geworden, darum find' ich leicht im Alten
Neues, folgend der Anschauung großer Spur,
Die unerschöpfbar thut vorhalten

Unendliches von jedem geschaff'nen Dinge,
Vom Welturheber darein gelegt,
Deren Erscheinung mir in größter Menge
Endliches darlegt, vom Verstand erweckt.

Was der Verstand trennt, wieder neu bind't
Zum abgeschloss'nen, begränzten Ganzen,
Ist nicht der Anschauung Fülle, gewinnt
Doch erst so Klarheit, was im Total-Ganzen

Der Anschauung unentwickelt bleibt
Dunkel, in Gefühls Tiefen verborgen.
Darum ist's nöthig, daß der Verstand weilt
Ueber Ihr, sie stellt, hat dann neu erworben.

So wichtig auch ist sein eignes Geschäft,
Klärt er dennoch nur theilweise auf,
Was im Gefühl' unendlich geheft
Zu einem Urganzen zeigt Leben vollauf.

D'rum muß der Dichterblick, mit Verstand
Zwar ausgestattet, vorzüglich in Gefühl
Dunkelheit eindringen, fein gewandt
Im Bilde auffassen mit leichtem Spiel!

Nie versiegende Fundgrube öffnet hier
Sich seinem Witz, Scharf- und Tiefblick
Die Ihn zum Meister erheben in dem Revier
Des Erhab'nen, Schönen, zum Geistes-Glück.

Unendlich mehr liegt in der Gefühle Welt
Verborgen, als größter Verstand erfassen
Kann, was der Dichter allein festhält
Im Bilde, begeistert Er — ist d'rauf gelassen.

Darum ist der begeisternden Phantasie
Der ernste freie Schutzgeist beigesellt,
Sprößling ruhigster Vernunft, wie sie
Obherrin, im Geisterreich, Alles feststellt.

Größter Gehilfe der strengen Wissenschaft
Wird so der geniale tiefe Dichter,
Erweitert ihren Umfang, wie er Gefühlkraft
Mindert, den Verstand belebt als Richter.

XII.

Mein Wissens-System athmet Leben,
Abstrakt herrscht Theorie hier nicht;
Darüber kann der Geist leicht schweben,
Wahrlich ists von größtem Gewicht,
Mögliche Strenge der Schul' erfinden
Genie's Freiheit doch nicht zu binden.

Denkers Leben thut dadurch geben
Größten Beweis von der Aechtheit
Neuster Theorie, Menschheit zu heben
Im Streben nach Wahrheit, Weisheit;
Wo Denken, Thun Eins sind zusammen
Herrscht auch hoch Lieb' in Gottes Namen.

Aesthetischer Geist schwebt oben leicht
Größe Gab' ist er lieber Menschheit
Wo Nied'res flieht, Grimm, Bosheit weicht,
Beschützt Er durch Gerechtigkeit:
Durch Ihn wird strenger hoher Tugend Weg
Vorgebahnt, auch Wissens Trieb ganz reg.

Der Philosoph hat nur halbe Mühe,
Leicht wird der Tritt, Ihm Oberhirt
Unterstützt ihn genial Poesie
Sie vortritt, reichster Geisteswirth
Mit köstlichem Wein, am Liebesquell rein
Die wächst, je mehr man nimmt, schenkt ein!

XIII.

Wie viel kann der Mensch ertragen
Lastthier kommt ihm hier nicht gleich,
Dies künden schon alte Sagen
Doch wie oft ist er sich weich,
Scheut sich vor geringern Mühen,
Daß kein Gutes kann aufblühen.

Bemühen soll er sich, streben
Nach Höchstem ohne Verglich;
Absterben thut er sonst, statt leben
In weiten Kreisen wonniglich,
Welche Meister ihm vorweisen,
Die erst sie schaffen ungeheissen.

Große Kräfte sind ihm verlieh'n
Durch Geistes unsichtbare Macht,
Wodurch erste Männer aufblühen
Hehr an Kraft in Engel Pracht,
Die dem Menschen durch That verkünden,
Großes könn' er in sich finden.

Geisteskraft ist die Wundermacht
Geheimnißvoll wirket sie;
Frei ist sie, gedeiht nie in Pacht
Herrlichstes hebt die Phantasie
Aus Herzens Tiefen erst an's Licht
Schafft Meister von größtem Gewicht.

Freier Geist drückt das Siegel auf,
Hat er mit Macht geschieden
Unreifes, Halbwahres, das vollauf
Phantasie auch bringt, stört Frieden
Der inwohnt, der ruhigsten Kraft
Vernunft, Ihr gebührt Obherrschaft!

XIV.

Wenig Mühen kosten mich die Reimen,
Mittelst Phantasie thun sie aufkeimen,
Im Geheimen liegt stets der Grund;
Unbewußt steigen sie aus Herzens Tiefen
Steh'n hoch, säubern der Seelen Lüften
Daß Herzensgrund bleibt rein gesund.

Denn im Unendlichen leben Geister,
Die Höchstes anstreben, sind Großleister
Durch Mutter Natur schon erhoben;
Beglückter nimmt dies Geschenk treuer Hand,
Mehrt's durch Gebrauch, macht sich höchst gewandt,
Daß sein Werk muß Ihn Meister loben.

Verschroben nur werden schwache Seelen,
Die aus Selbstunkunde Hohes wählen,
Wohin nie reicht ihr Horizont;
Kennzeichen ist's, geht es schwer her
Beim Sinnen, lauft Dichten ins Kreuz, Quer
Gewiß, dem fehlt's am innern Fond.

Aus Mangel an Genie merken solche nicht,
Daß ihnen Natur versagt, zu finden Licht,
Das nur in Ersten Geistern brennt;
Entzünd't durch eine gottartige Kraft,
Die unbewußt nach Instinkt leicht schafft,
Schwierigkeit größter Art überwind't.

Darum findet bei Hohen Geistern Hochmuth
Nie seine Stätte, ja sie wissen allzugut,
Woher ihr Geistesgut abstammt;
Daß Selbst sie nur sind Lehnträger
Von anvertrautem Gut, doch weit reger
Dem Welturheber zugewandt.

XV.

Tiefst sink' ich vor Dir nieder
  Höchster Geist, mit Dir verwandt,
Durch Engelband sind Herz, Glieder
  Angeschlossen im heil'gen Land,
Unbekannt nur eitlen Geistern
Die der Wahrheit nicht sich bemeistern.

Du, Herr des Lebens, zeigest Mir
  Die Wege, fromm zu wandeln,
Mit Seel', Geist, Leib hang' ich an Dir,
  Deinem Willen nach zu handeln.
Deine Wege scheuen Träge,
Die von Liebe sind nicht rege.

Höchstes lehrtest Du in Liebe
  Durch Deinen Sohn erkennen,
Die Menschheit mit gleichem Triebe
  Stärktest, Ihn treu zu bekennen
Als Erlöser der Sündenwelt,
Die sonst höchstes Ziel verfehlt.

Drum sandtest Du den Einz'gen Sohn,
Hinzuweisen zu dem Ziel,
Wodurch Die erringen den Lohn,
Welchen Leben ist kein Spiel,
Voll Gefühl nachstreben Guten
Dein ganz zu seyn in Liebesgluthen.

Geheiligt wird Menschenleben
Durch Aufblick zu Dir Höchsten,
Der Bestes that im Sohne geben
Gehoben längst zum Größten,
Weil er vollzogen große Thaten
Daß Menschheit ewig ist berathen.

XVI.

Was mir das Dichten erleichtert so sehr
Dies läßt sich auch gar wohl begreifen,
Durch Ordnung im Denken wurd' ich Selbstherr,
Mein alter Geist gehört zu den Reifen.

Erfahrung macht bekanntlich den Meister,
Die in das hohe Alter fortschreitet;
Fortlernen im Alter bildet Großleister,
Weil mächtig Kenntniß wird erweitert.

Gewöhnlich läßt Mehrzahl im Denken nach,
Süße Ruhe will sie gewinnnen;
Hat sie das Schäflein ins Trockne gebracht
Braucht sie nimmer mit Kopf zu rennen.

Philosophie habe nie vorangebracht,
Diese Sprache läßt sich vernehmen;
Der Dichter wird gleich in Jugend gemacht,
Das Alter müsse dessen sich schämen.

Dergleichen und mehr muß man anhören,
Die Pfeiffe noch dazu einziehen.
Durch Vorurtheile läßt sich bethören
Der Faule, den Fleißige fliehen.

Geübt im Selbstdenken kann er auch lenken
Phantasie nach seinem Willen;
Philosophie thut Dichter beschenken
Ueberreich höhern Wissens im Stillen.

Philosophie, die heit're Poesie
Entspringen aus unendlichem Quell,
Dem Gemüthe, nächst verwandt sind sie
Beide, machen die Geister so hell.

Die Ursachen All sind hier beisammen
Welche das Dichten so leicht machen,
Gebornem Genie, das nie thut lahmen,
Einmischen sich in nied're Sachen.

Naturgeheimniß bleibt nur der Urgrund,
Der die Genies zu Tage schafft:
Glauben kraft Urgefühl giebt vollste Kund,
Ueber Alles führt Gott Obherrschaft.

XVII.

Nur so viel Zeit als nöthig ist
Daß ein Gedicht fest steht in Schrift,
Braucht ich zu meinen Reimen,
Um zu gefallen den Meinen.

Im Geheimen entstehen sie,
Blüh'n wie in Jugend Phantasie,
Die geleitet vom freien Geist
In Harmonie, Melodie kreist.

Ein Quasigenie giebt sie ein,
Darum sind sie tief, hoch, fein rein
Gestützt neu auf Philosophie,
Die gewonnen längst mit Mühe.

Durch That die Poesie nachweist,
Im engsten Band' und neusten Leist
Mit tiefstem Denken, das verschafft
Dem freien Geist Oberherrschaft.

Den Rhein vor Augen sind sie gemacht,
Die schönste Bergaussicht macht
Daß Mehrere sind ganz gelungen,
Gesungen einst von Engelzungen.

Manche singt man am Rhein schon lang
Ehrt ungemein Dichter von Rang
Der nur zu viel sang aus Nöthen
Um edle Zeit nicht zu tödten.

Sechs und dreißig tausend Reimen
Insgesammt leicht auf den Beinen
Entfloh'n Dichter im ersten Jahr',
Der Sechziger trug Geisenhaar.

Wie weit mans bringt mit großem Fleiß
Im Selbstdenken, sind sie Beweis
Längster Fleiß schafft schnellstes Denken
Reiche Phantasie thut schenken
Was freier Geist streng muß lenken.

XVIII.

Philosophie steht mit dem Leben
Durch Poesie engst vereint,
Herzenslust läßt ganz erstreben
Höchstes Ziel vom Menschenfreund:
Urgrfühlkraft, die mächtig schafft,
Schenkt größtmöglich Vernunft Herrschaft.

Wissenschaft, — die nur für sich allein
Herrscherin will seyn im Gebiet,
Worin Tiefdenker sieht, wie geheim
All Hohes, Heil'ges, Glied an Glied
Aus dem Urkeim still sich entfaltet,
Erhaben, schön das Leben gestaltet. —

Verfehlt ganz das vorgesteckte Ziel,
Denn sie erreicht nie tiefen Sinn;
Mit Worten treibt sie Phantasie Spiel,
Dahin schwind't des Lebens Gewinn:
Denn Menschenwerth nährt meist Herzheerd
Der Seligkeit durch Liebe bescheert.

Praktischer Philosoph muß im Keim
  Der schon seyn, wer in sich Beruf
Den Heil'gen fühlt, herzlauter, rein
  Höchste Wissenschaft zum Behuf
Der Vollkommenheit großer Menschheit
Zu bilden, mitführen sie zur ew'gen Freud'.

Seine Umgebungen begeistert
  Unwillkürlich der Geweihte
Für Philosophie, sie bemeistert
  Sein tiefer, hoher Sinn, daß zur Beute
Des Niedern, Schlechten Keiner wird,
Poesie hebt mit schönst treuen Hirt.

Seine Mängel thut frei bekennen
  Geweihter! menschlicher Schwachheit
Bewußt tief; desto eifriger rennen
  Thut er drum, um Menschen Hoheit
Zu erglimmen, wenn Nied're sich fügen
Dem Bösen, im Sündenschlamm erliegen.

XIX.

Was Dichten aus Tiefe leicht möglich macht
Ist der systematische Geist,
Der im Innern größt' Ordnung schafft,
Aussending' auch die Stell' anweist:
Daß jeder Zeit Alles bereit
Zum Dienste liegt, was schönst erfreut.

Philosophischen Geist, den Höchsten,
Aller Wissenschaft Zenith
Faßt er in sich, macht zum Besten
Wirth mit lauterm Gemüth'
Den Besitzer, daß ein treuer Hirt
Er auftritt, tief bewußt seiner Würd'.

„Größt=längst mögliche Aufmerksamkeit
„Phantasiereicher Gemüthszustand
„Bei vollem Lichte", wo die Freiheit
Des Geistes einbricht, bekannt,
Daß sie Beglücktem schaffen Sagacität
Wie reichste Individualität,

Sind die hohen Eigenschaften,
Die auf höchster Geistesstuf'
Systematischen Geist lassen
Anschauen, seltensten Ruf
Ihm, gebornen Genie, zuerkennen
Um Universalität zu erringen.

XX.

Ein Schutzgeist war Jacobi seiner Zeit
Worin Ausgelassenheit regierte
Jugend anführte, scheucht' ält're Leut,
Irrwahn mit Gewalt einführte.
Herzfester Mann weicht nie von der Bahn
Gesunder Philosophie, sitzt obenan.

Zum Widerlegen, nicht zum Neu-Legen
Untergrab'nen Grundes war Er
Geschaffen, Geist auch durch Herz zu regen
Zeitgeist zu trotzen denn, wenn liebeleer
Zum Todschlagen boten gleich die Hand
Poldergeister, scheuend keine Schand.

„Für Philosphie giebt es kein System
Nach Ihm, das freiem Geist Schranken
Nur setzt, Trägen machts noch mehr bequem
Hemmt hohen Flug der Gedanken
Einzwingt Herz, das unendlich fühlt,
Mit tiefsten Gefühlen leicht frei spielt.“

„Spinoza's System schien Ihm einzig wahr
An Konsequenz kommt ihm keins gleich,
Vor ihm beugt sich der Geister Schaar,
Schade nur, daß es vermißt Himmelreich:
Atheistisch mußte dieses System seyn,
Obgleich einzig groß, es steht allein.“

Philosophie jedoch kann nie bestehn
Ohne des Systemes sich're Wege
Strengste Mutter! muß sie vorangehn,
Beschränken die Willkühr, der rege
Gute Köpfe leicht sich ergeben,
Um nach eignem Sinne zu leben.

Erfinder wahren Systems ist stets Genie,
Das sich selbst beschränkt durch Gesetz
Weil es erkennt Luftsprünge der Phantasie,
Die leicht der Regel sich widersetzt;
Wär' auch Einer zum Genie geboren,
Gieng' er ohne Gesetze verloren.

Ohne System kommt man zum Ende
Niemal, wie's auch am Anfang fehltt;
Hin- und Hergered' ists ins Blau' oft Blinde
Das fort und fort Zielscheib verfehlt:
Bei noch so viel Geist bleibt man stehn,
Wenn Systems Freunde schnell fortgehn.

Je strenger ein System die Zügel führt,
Desto mächt'ger zeigt's Menschheit die Willkür
Als unversöhnlichen Feind. Ihm gebührt
Die Siegeskrone, weil's wildem Thier
Im Menschenleben zertritt den Kopf,
Der nur sich folgend wär' ärmster Tropf.

Natur geht hier voran, weicht nie aus Bahn,
Willkühr in Ihr ist ein leeres Wort;
Schaut höchst den Sternenhimmel an,
Auf Minut, Sekund, trifft ein am Ort
Jeder Stern, ihm angewiesen vom Herrn
Aller Herrn, den Geister ehr'n höchst gern.

Höchst erstes System muß ausgehn von Gott,
Der Philosophie Ehre zu retten,
Von langem Schimpf gesetzt in die Noth
Von überspannten Köpfen vertreten.
Die Gott machten, darob selbst lachten;
Geweckt aus Schlafe, lernen Gott achten.

XXI.

Werthvolleres kann es wohl nicht geben,
Im grundreichen innern Menschenleben
Denn Philosophie Eins mit Poesie,
Wie ihr heilger Bund ist durchschaut! Kunde
Davon erschallt von Munde zu Munde
Wie Beide hoch strahlen in Harmonie.

Philosophie, die aufsteigt vom Grunde
Guten Herzens, dem Tiefsten, belohnte
Aechte Bekenner stets mit Wonne,
Erhebung über Alles, was niedrig, schlecht
Freies Leben drückt; der Sünde nimmer Knecht
Strahlt Geweihtem auch Poesie, Sonne

Die Innre, die durchwärmt, hitzt, Menschenherz
Belebt höchst zur schönen Liebe, liebt übt Scherz:
Da steigt der Mensch, Erdgeist, Himmelan
Auf geebneter Bahn wallt Er Hand in Hand
Mit gleichgestimmten Seelen am Liebesband;
Fortan ist viel Schwachheit abgethan.

Denn Poesie beleuchtet der Philosophie
Ewige Grundwahrheiten, die mit Mühe
Der Längsten, Größten, vom Selbstdenker
Allererst entdeckt wurden im Sonnenlicht,
Das heil'ge Phantasie ausstrahlt, nicht dem Wicht,
Gutem nur, geweiht zum Herzenslenker.

Größte Vernunft-Evidenz läßt sie gewinnen
Zweifellose Gewißheit drum erringen,
Daß sonst trocknen Denker Lieb' anweht,
Der erleuchtet durch sie ob Abstraktion
Steht, die er braucht, sein Individuum
Vom Untergang vor ihr wahrt, neu belebt.

Poesie führt so hehr Philosophie
Sicher, leicht zum höchsten Ziel, daß Sophie
Durch Willensstärk' und Herzenskraft
Die höchste Leitung hat, Religion
Setzt nun auf obersten Thron; zum Lohn
Geweihten schenkt Vernunft Herrschaft.

Zweite Abtheilung.

Gedichte im engern, objektiven Sinne.

Einheit des wahren Dichters und guten Menschen.

Der Dichter muß im Menschen leben,
Soll auch Er liebe Menschheit heben
Zu immer höherem Streben;
Inwendig Leben fließt vom Herzen,
Ist das Wahre, was verscherzen
Die, so nur am Aeussern kleben.

Beben nur vor'm Bösen thut Dichter
Der fehlerfrei zu wall'n, drum Richter
Ueber Andere zu seyn
Nicht wähnt, vielmehr sich gewöhnt,
Splitter im eig'nen Auge beschämt
Zu seh'n, strebt zu seyn frei von Pein.

Philosophie ist ihm darum so werth
Weil eben nur sie ganz aufklärt,
Erhebt aus Herzensgrunde
Was darin tiefst ist verborgen,
In Urgefühlen, die höchst geborgen,
Vom Heiligsten sind Urkunde.

Philosophie vereint mit Poesie
Mittelst der Kraft der Phantasie
Erheben höchst den Pilger;
Der auf Erden dazu soll leben
Um Unendliches zu erstreben,
Schon hier seyn Himmelsbürger.

Ideal großer, ganzer Menschheit.

Grund- und Eckstein neuer Philosophie.

Seele! Willst du Ruhe finden
Herzenslust, die reinst' empfinden
Hehr halt' an deinem Wesen;
Das unvergänglich Dich belebt
Zum Höchsten, Heiligsten erhebt,
Von Ewigkeit erlesen.

Wenn gleich Geheimniß bleibt sein Grund,
Der Sinn und Herz hält gleich gesund
Unerforschlich in Tiefen:
Wird es offenbar durch Thaten,
Groß-edler Werke gerathen
Kraft mächt'ger Geistesgriffen.

Wer Umgang mit sich selbst lang pflegt,
Im Innersten wird tiefst erregt,
Weiß Wunder zu erzählen;
Liebesmacht befehligt Innen,
Urkraft vom Handeln, Erkennen,
Kann in Natur befehlen.

Innigst mit Natur im Bündniß
Steigt Wahrheit meist in Erkenntniß,
Durch des Systems große Macht;
Wo freier Geist ganz sich spiegelt
Auf drei Höhen sie umflügelt,
Höchst ist Vernunftwissenschaft.

Der Schönheit Quell, reich, crystallhell,
Auf heil'gem Naturgrund fließt schnell
Aus Menschen=Wesens Einheit:
Das Naive thun die Schönen
In Sitt', Anmuth, Einfalt nehmen,
Kraft Ihr, denn blüht Lieb' und Freud'.

Einzig möglich macht Künstler Bahn
Den Urglauben an Gott steil an —
Auf Wissenschaft Höh'n führen;
Durch Analogie zu schauen
Gottes Allwirken, Vertrauen
Ganz geheimstem Regieren.

Erster Künstler ist Glaubensheld
Der Hoffnung, Lieb', auch sich vermählt
Erwählt — Größter auf Erden!
Das Leben führen in Weisheit
Ist höchste Kunst, schafft Heiligkeit
Ganz selig muß Er werden.

Ob Zeitleben läßt so schweben,
Allerhöchstem tiefst ergeben,
Urgeist, von Oben gesandt:
Güte weisen seine Schritte,
Frommen bekannt schon am Tritte,
Mit der Gottheit nächst verwandt!

Erwünscht kannst Ihn im Bilde seh'n,
Schön, kühn auf ew'gen Wegen gehn,
Versinkst in Christus Leben:
Höchst war in Ihm Lieb' offenbar,
Was er sann, sprach, war göttlich wahr,
Herzen that Er höchst heben.

Idee der Menschheit,

Lyrisch-didaktisches Seitenstück zum ersten Gedicht.

Urerschaffner Geist vom Weltherrn
Ertheilt im Himmel, auf Erden
Höchstes Licht — auch der Menschheit Glückstern:
Durch Sein' Urkraft kann nur werden
Selbstbewußtseyn Geistern erregt
Das sich auf Wissen, Thun erstreckt.

Tiefst im Grunde ruht Sein' Einheit,
Hehr tritt Sie vor, geheimnißvoll
Unter reichster Manchfaltigkeit:
Wie Er auch Urgrund ist vom Soll,
Das Menschen weist auf Tugend Bahn,
Emporzustreben himmelan.

Wahrheit steigt höchst in Erkenntniß
Durch des Systems große Macht,
Mit Natur im engsten Bündniß,
Worin der Geist übt Obherrschaft,
Auf drei Höhen sie umflügelt,
Seine Freiheit ganz abspiegelt.

Aus seines Wesens Einheit schafft
Wahrhaft ganz neue Schönheitwelt
Der Künstler, beseelt von Geniekraft,
Was hohen Geistern meist gefällt
Die kraft heil'ger Freiheit wählen,
Mit der Gottheit sich vermählen;

Gleichheit stellt ein hier sich allein,
Wo kleinster Theil Tugend leicht übt,
Dem vorgeleuchtet schöner Schein,
Welcher in sie macht ganz verliebt:
Sinnlich weist er sie in dem Bilde,
Geistig weilt's im Vernunft-Gefilde.

Wer Umgang mit sich selbst lang pflegt
Kann auch Wunderding' erzählen,
Wie sein Innerstes wird erregt,
Wo hehrer Geist thut befehlen,
Leitet heilig Wollen, Können,
Liebesmacht beseeligt Innen.

Was Sokrates unklar gefunden,
Erschaut der Christ längst in Klarheit;
Der im Herzen tiefst empfunden,
Weil ihn anficht die Ewigkeit:
Ew'ger Wahrheit thun widersteh'n
Blinde nur, die taumelnd fortgehn!

Leibnitz ahnt' in Seel' Eine Grundkraft
Glaubt' angeborner Idee Wesen,
Wodurch der Geist mit Freiheit schafft,
Darum zum Führer erlesen:
Der Menschheit höchste Bestimmung zeigt,
Zum Guten, Heil'gen macht geneigt.

Urselbstgefühl künd't still Großmacht,
Ausgedehnt über ganze Welt;
Nichts kömmt Ihr gleich, all' Erdenkraft
Beugt sich vor Ihr, sie macht den Held,
Bild't das Genie geheimnißvoll
Daß es glorreich, höchst streben soll.

Staunen erregt's, daß eine Kraft
Manchfaltigkeit allergrößte
Unendlich verschieden h'raus schafft
Schwache Köpfe, mittle, beste:
Wodurch Sie Wunder=Schönheit zeugt
In Menschenwelt, die höchst erfreut.

Lobpreiset Allerhöchsten Geist,
Geister im Himmel, auf Erden
Der Ihm gleich schuf auf Weltenkreis
Den Urgeist, von welchem werden
Belehrt, geführt in Reich der Wahrheit
Mit Selbstgefühl' Alle, Größt' in Schönheit!

Genie, höchste Geistesmacht, die Erfinderkraft.

I.

Genie lebt, webt voll Kraft hienieden,
Denn auf Gott baut es all sein Glück;
Weisester! — Hat Er viel beschieden
Erhöh't dies der Geister Geschick:
Größt=Beste wall'n im heil'gen Frieden
Selig schon hier, wie's Vernunft verfügt,
Die Allen tief ist ins Herz gelegt
Durch Urgefühle Kraft wird erregt.

In Gefühlen ruht tiefst die Urkraft
Geheimnißvoll ist ihr Wesen,
Die unbewußt bei Mächt'gen schafft,
Welche zu Genies sind erlesen;
Emporstreben meist durch Naturnacht
Daß Menschheit mehr soll genesen,
An ihrem Musterbilde sich heben
Besten Vorschriften treu nachstreben.

Gesetze die höchsten, trägt in sich Genie
Die seine Werke reich ausprägen,
Ans Tageslicht schafft sie erst Phantasie
Die strahlende Sonn' im Gemüthsleben,
Erregen die Mehrzahl durch Sympathie
Weil Geister gleichen sich im Wesen
Unendlich verschieden nach Graden
Dennoch, die Gott ertheilet aus Gnaden.

Eminente Geister sind Groß-Meister
Aus innerstem Drang, im Gesang,
Musik, erster Künste, höchste Leister
Durch Harmonie Melodie-Klang:
Ewig leben sie, solcher Art Geister
Erhalten selbst von Größten der Rang;
Bescheidenheit erhebt noch mehr Sie,
Jedermann liebt dann solch ein Genie.

II.

Ruhm anstreben hohe Seelen
Freigestellt in Gottes Welt,
Kraftvoll Sie durch That befehlen,
Daß Wahrheit, Schönheit aufhellt;
Großherrlich wandeln sie hier schon
Im Thun finden schon süßen Lohn.

Unbestimmt ist zwar sein Wesen
Weil er ins Unendlich' eilt,
Ruhmwürdiges war gewesen
Manches, ward aber zur Beut'
Neidern, die geheim aufpassen
Ob Lug und Trug uicht erblassen.

Aber auch wie klein ist die Zahl
Solcher, die Genies Werke
Würdigen können, am Kopf kahl
Viele, die zum Handwerke
Nur taugen, nicht mit offenen Augen
Wahrheit sehn, stell'n sie auf Schrauben.

Dennoch wird fortbesteh'n der Ruhm,
Hohe Geister nachstreben
Ihm, nicht selbst bewußt, indem schon
Hilft Mutter Natur sie heben,
Auf die höchste Geistesstufe
Auserwählt zum selt'nen Rufe.

Die Mächtigsten auf der Erden
Haben erstes Recht darauf,
Denn Kriegshelden, Tiefgelehrten
Hochstehend ob gemeinem Hauf;
Dichter, Künstler nehmen Antheil,
Die reich schaffen für Menschenheil.

Aufgefrischt muß Menschheit werden,
Daß in Fäulniß sie nicht sinkt,
Ruhm ist d'rum Hebel auf Erden
Der auf hohe Seelen drängt,
Große Lagen, Gaben zu nützen,
Durch Arbeit für Menschheit zu schwitzen.

Die Schönen haben gleiches Recht
Mit Ruhm gekrönt zu werden,
Leben sie naiv, schlicht, gerecht
Gefährtinnen auf Erden
Von Helden, wie's Genieweib sucht
Gleich Ihnen strebt ohn' Eifersucht.

III.

Mustergedichte webt nur der Meister,
Ein Liebling von der Mutter Natur,
Reichhalt'ge Ader fließt nur ihm, Großleister
Erweitert schönen Geistern die Flur.

Originale, fein müssen sie seyn,
Entflammt aus eignem Feuerheerd',
Belebt seyn der Stoff durch Form ungemein,
Daß Hohen, Niedern sie sind bewährt.

Lichtvollste Wahrheit müssen sie künden,
Verkünden Ideal' an der Stirne,
Wo engst Wahres und Schönes sich binden
Wie's Phantasie schafft, auch aus dem Hirne.

Leichtigkeit hebt meist Gedichte empor,
Frei'stes Leben schafft sie von Innen;
Dichtkunst entfaltet in ihr größte Flor,
Natürlichkeit thut Herz gewinnen!

Schnelligkeit fördert die Menge Gedichte,
Die man von Genies erwartet:
Die sollen fortbrennen ewig im Lichte,
Der Feuergeist selten ermattet.

Vollendung entwickelt zugleich der Meister,
Der dieser Vorzüg' All reich schafft
Der Menge Lieder voll Kraft, höchster Leister
Leuchtet in Pracht — **Bild** der Genien Macht.

Doch nur geistiger Anschauung Tiefe,
Mächtig erhoben aus Herzgrunde,
Stellt ein Dichter Genie auf das Höchste
Daß sein Schaffen anführt Weltkunde!

Tiefste Grundlage der Philosophie.

Gemüth ist Menschenlebens Träger,
Der Mittelpunkt von seinem Wesen,
Je höher es sich hebt, desto reger
Wirkt sein Geist im Wahrheit-Lesen.

Sinnen- und Vernunftwahrheit bewahret
Reines Gemüth' ist treu bemüht,
Daß Beide gedeih'n, der Geist verharret
Auf festem Grund, für Wahrheit glüht.

Seine große Gehilfin ist die Phantasie,
Sie beleuchtet des Gemüths Tiefen
Unbewußt meist, und so mächtig schafft sie
Wahrheit' zu Tag; doch vor Mißgriffen

Die sie im Feuereifer gar leicht macht
Bewahrt sie nur freischaffender Geist,
Er, reiner Vernunft Sprößling übt Macht
Die höchste, wenn er in Weisheit kreist.

In seinem Kreise scheint die Phantasie
Die Herzenssonne, mit reinsten Glanze,
Schafft der Menschheit Ideale ohne Müh'
Vernunfttrieb führt sie zum Reigen-Tanze.

Im Gegentheile matt und trüb scheint sie,
Wenn böse Triebe vorherrschen im Gemüthe,
Laster obsiegt, denn flieht zuletzt Phantasie
Mit dem Geist, Beide Vernunft-Blüthe.

Höchst nöthige Reform der Philosophie.

Eine Reform der Philosophie
Bedarf die überrege Zeit,
Daß Gottes Friede hehr aufblühe
Herrsche Lieb' und Gerechtigkeit.

Vollen Mannes-Alters Mühe
Zu dem hohen Zweck verwandt
Hab' ich, bekannt mit Poesie
Erst als Greis — dem schönsten Land.

Psychologie steht neu in Gestalt,
Durch Genie Gewalt ans Licht
Gestellt mit dem tiefsten Gehalt
Auf Herzensgrund, der im Irrlicht

Bis diese Stund' trüb erschien,
Weil man mißtraute der Macht
Hochstrebender, gar oft so kühn
Mißbrauchten, Phantasiekraft.

Wo lebt' ein klarer, großer Denker
 Ohn' ihr heit're tiefregende Macht?
Die unbewußt anfangs führt Lenker
 Der Philosophie, rüstig macht

Die ihr vertrauen, neu erbauen,
 Auf unerschütterlichen Grund
Tiefster Psychologie, anschauen
 Sie mit Genie als reichsten Fond.

Durch sie gewinnt ält'ste Philosophie
 Allein neues, frisches Leben,
Blüht durch Phantasie mit Poesie,
 Die Beid' ewig Eins höchst streben!

Spekulative Vernunft, Universalkraft der Seele.

Ihr absolutes Seyn im Systeme seit Platons Zeit gesucht, neu aufgefunden.

Was Menschenvernunft im höchsten Sinn
Sey — ist Hauptfrage der Philosophie
Deren volle Lösung größter Gewinn
Fürs Wissen ist, wie fürs Leben in Sophie.

Ungelöst Sie, fehlt es am Urgrunde
Fürs Wissen, Bilden und Thun:
Jeder führt ein and're Sprach' im Munde
Ueber Philosophie, Keiner sitzt auf Thron.

Mein Hauptstreben ging längst dahin,
Schwerste Aufgabe am Ende zu lösen:
Wer Herzensmuth hat, schafft auch kühn
Bewahrt sich kräftig vor Blösen.

Ganzes Mannesalter braucht' ich dazu,
Dieses schwerste Ziel zu erreichen;
Hauptaufgabe Sie, ließ mir keine Ruh
Oft mußte mein Herz erbleichen

Ob der Schwierigkeit ganz auf zu finden
Tiefste Wahrheit in voller Klarheit;
Das Wichtigste mußt' ich erst empfinden
Im Herzen fühlen Vernunft-Wahrheit.

Wie's mit dem Herzen nun war im Reinen,
Der tiefste Grund klar aufgefunden
In drei Urgefühlen, die mächtig keimen
Mittelst Phantasie, der Gesunden.

Da brach hehr an der Vernunft Sonnentag,
Der freie Geist stand groß mächtig bei,
Die Grundwahrheit zu lichten, aus der Lag'
Des Halbwissens, blos Meinens, ganz neu

Zu heben, Gott höchsten Ruhm zu geben,
Der Genies mit Fleiß mächtig macht;
Aus laut'rer Gnade thut höchst heben,
Daß ewig blüht Vernunftwissenschaft.

Philosophischer Geist,

Letzte schwerste Erfindung.

I.

Zwei Sonnen durchstrahlen innerstes Leben
Beleben großmächtig die Geister,
Die unergründlich über And're sich heben,
Weil schon Natur sie schuf, Meister
Zu werden, erste Gelehrten, die höchst streben
In Wissenschaft, Kunst größte Leister:
Wo man unter Millionen Seelen
Selten kann auch nur Einen zählen.

Phantasie, Urheil'ge ist der Sonnen
Ausstrahlend Erste, die vom Gemüthe
Dem geheim Reinen, Edles läßt kommen,
Aufkeimen all Hohes, Kraft Gottes Güte,
Was die Geister überströmt mit Wonnen,
Daß manches Genie, wie Schiller, blühte
Hervorragend als die gebornen Chorführer,
Durch errung'ne Kraft auch Selbstregierer.

Zweit' erst ganz fleckenlose Sonn' ist freier Geist,
Ebenbild Gottes ragt er höchst empor,
Vorstand höchsten Lebens schafft bei Genie's meist,
Welche Menschheit heben zur größten Flor
Der Vernunft Blüthe, die Größtes verheißt,
Wenn gleich kleinste Zahl ihr leiht das Ohr.
Erschaff'ner Schutzgeist ist Er der Phantasie,
Der ihren Feuereifer dämpft, bemeistert Sie.

Entdeckt ganz neu sind Beid' als Grundsäulen
Höchster Philosophie, die aus Urgefühlen
Geheim rein stammt, auf Millionen Meilen
Ferne Geister entflammt, die frei spielen
Hauptrollen, im Unendlichen nur weilen,
Zuvoreilen Millionen Gespielen:
Heiligstes ist stets in Herztiefen verwahrt,
Von Phantasie mit ihrem Schützgeist offenbart!

Gestreckt wurde das Haupt der Philosophie
Bis zur Poesie, weitester Kunst, Höhe
Wenn gleich großer Sulzer glaubte, daß sie
In zehn Jahrhundert die gleiche Höhe
In Vollkommenheit, Reife, (die Phantasie
Allein mit ihrem Schutzgeist in Nähe
Erringen konnte) erst gewinnen würde,
Die mit erster Kunst blüht in gleicher Würde!

II.

Das Zenith metaphysischer Psychologie
Ist philosophischen Geistes Theorie,
Allerletzt im vollen Glanz erfunden,
Wie der Philosophie und Poesie Höh'n
Gesucht, wurden erglimmt, wo Lüfte reinst weh'n,
Daß Menschengeist und Herz gefunden.

Höchste Philosophie und Poesie, Kinder
Sind Sie! Einer Mutter, welche jedoch minder
Leicht Erster'n aus dem reichen Schoos,
Des Menschenherzens tiefsten Tiefen, schafft
Ursprünglich Neues, Hohes durch Geniekraft
Die Füll' aus heil'gem Naturschoos, d'rum so groß.

Phantasie, die Heil'ge, heißt sie Lebenskraft,
Die Schönes, Erhab'nes, Größtes herausschafft
Eine stets geheime Wunderkraft,
Welche leicht schafft auch in der Philosophie,
Ohne Vergleich bedeutend leichter in Poesie;
Erstere doch stellt sie zuerst dar in Pracht.

Darum führt nur sie zur Ersten Philosophie
Weist die Polhöhe des Ganzen mit Poesie
Wie Beide so innigst sind vereint:
Unendlich doch in ihrem Wirken verschieden,
D'rum hält's so schwer, der Philosophie Frieden
Zu finden, wo reinst Sonn' ohne Nebel scheint.

Wo fruchtbarste Mutter ist, muß der Vater
In nächster Nähe nicht nur der Berather,
Hauptsächlich Urschaffender, Nährer seyn;
Dieser Vater ist der hochstehende freie Geist
Der zugleich anordnet, Alles bringt ins Geleis;
Reinste Sonne selbst, bewirkt er hellsten Schein.

Unbewußt, der Regel nach, schafft Phantasie
Aus Herzens-Tiefen, die Flüchtigste in Poesie,
Worin sie stets die Hauptrolle spielt:
Vollkommen bewußt, ganz frei wirkt der Geist
Darum in der Philosophie auch das Meist',
Was ein Meister, vorzüglich Beider, tief fühlt.

Phantasie und Geist, die Reinen, stammen
Aus einer Urkraft, die in heil'gen Flammen
Allmächtig zuerst schafft, zusammensetzt
Geistiges und Irdisches, in Einer Natur
Allumfassend, zeigt höchst Gottes Spur,
Der Grund-Urkraft absolut frei sich setzt!!

Wie Sinnlichkeit und Geist Gegensätze bilden,
Der Geist doch Oberherr ist, daß nie verwilden
Die im Geist und nach der Wahrheit leben;
So bilden auch Vernunft und Natur Gegensätze,
Die in Einheit hehr erkannt, darbieten Schätze
Die Größte, heischen Gott in Lieb' anstreben!

Weisheit spiegelt sich im Geist', Er ist Sonne
Reinst' aus überird'scher Welt, leuchtet mit Wonne
Guten vor, zeigt in Liebe sie ganz frei.
Wie ehlich Eins Gegensätze Vater, Mutter
Bilden, so sind's Phantasie, Geist, Vater Mutter
Eins im philosophischen Geist, entdeckt neu.

Seine Theorie erkannt' als Herzens-Sonne
Heil'ge Phantasie, meist großer Dichter Krone
Die Sie, Genie's, erhebt höchst, schafft Wonne;
Im Gegentheil ist das Herz lau, trüb, schachmatt
Von Leidenschaften gedrückt, rauh statt glatt,
Da scheint dunkel, erlöscht zuletzt Sie, Sonne.

Darum soll der freie Geist stets seyn Hochwächter,
Erbfeind alles Bösen, der Leidenschaft Aechter:
Mit dem reinsten Glanzlicht' erleuchten
Edler Menschen Herzen, heilen Sünder Schmerzen,
Daß auch sie, die Phantasie rein kannergö tzen
Selbst denn, wenn Beid' die Bösen scheuchten.

Die Tugend, schöner Seelen Kunst.

Was macht den Menschen stark und gut,
Die Kraft der Tugend und Freimuth
  Welche nur Liebe ganz schenkt;
Ein Held tritt solcher auf im Feld,
Im Staat, zu Hause, dem Nichts fehlt
  All Guter Beifall Ihm zuwinkt.

Doch wie oft mangelt's an der Kraft,
Die größtes Seelenheil auch schafft,
  Emporhebt über Raum und Zeit;
Schöneres giebt's auch nicht wie Tugend,
Das Alter ziert sie, wie die Jugend,
  Platon hat so schon geurtheilt.

Anstrengen muß man höchst Kräfte
Beim größten Menschengeschäfte,
  Das weit reicht über Erdziel:
Zur Ewigkeit führt hier die Bahn,
Mit Mühen strebt man himmelan
  Fern hält man all eitles Spiel.

Erkenntniß der Wahrheit führt an
Hier, wo Schönheit erweitert Bahn,
Das Herz wird ganz gewonnen:
Welchem der Will' am Liebsten dient
Unmittelbar dies in Schutz nimmt,
Wenn Schlechtes wollt' ankommen.

Der Geistes Kräfte Trias: Sinn
Zum Erkennen, Wille der kühn
Gutem Herzen sich hingiebt,
Thun harmonisch kraftvoll ringen
Thatreichst Gutes zu vollbringen,
Machen in Tugend verliebt.

Der ganze Mensch wird ergriffen
Also, daß er bloß nach Begriffen
Kalt Tugend, nein Herzwarm anstrebt:
Hier gilt's; Schwerstes leicht zu vollziehn
Stets bleibt's schöner Seelen Bemüh'n,
Die Sitt', Anmuth, Einfalt hebt.

Vertrauen auf errung'ne Selbstkraft.

Erhab'nes Gefühl eigner Achtung
Stellt Dich hoch, und macht Dich groß,
Läßt ertragen selbst Verachtung,
Wenn Verkehrte geh'n drauf los
Schwer zu kränken Deine Ehre:
Geistes-Größ' ist solchen Mähre.

Wer nur sich nicht selbst verläßt,
Vertraut dem innern Wesen,
Auf Wahrheit baut, heißen Durst löscht
Am Liebesquell zum Genesen:
Der kann auf Verachtung schauen
Mit hohem Sinn' und Selbstvertrauen.

Verlassen kannst denn niemal seyn,
Stürmen auf Dich los Feinde:
Dein Gewissen fühlt sich ja rein,
Behieltest Gott zum Freunde,
Der mit Macht beisteht den Seinen,
Müssen sie ob Trübsal weinen.

Kämpfe nur fort, so wird Dein Hort
Beisteh'n Dir; Pilger Revier
Zeigen Dir als Kampfsplatz; zum Spott
Niemal läßt Dich, der Feinde Gier:
Gewiß kommt Deiner Rettung Zeit,
Reichsten Lohn ernd'st in der Ewigkeit.

Die Liebe, höchstes Seelenleben.

I.

Muthvoll wandeln hier auf Erden,
  Die von Liebe sind beseelt,
Tragen mit Geduld Beschwerden,
  Werden Frommen beigezählt:
Alles muß zum Seegen werden,
  Da Sie höchstes Loos erwählt,
Ewig vermählt sind dem Guten
Steh'n unter Gottes Obhuten.

Weisheit leitet ihre Schritte
  Klugheit geht auch stets zur Hand,
Voller Kraft sind Ihre Tritte
  Wohlbekannt im Christenland,
Wo man hold ist treuem Hirte,
  Auf der Weid' ohne Flug=Sand:
Herrlich sind Sie angeschrieben
Bei dem Vater, den sie lieben.

Wohin Sie blicken, in mitten
Neu geschaff'ner Menschenwelt,
Winkt die Freude aus den Hütten
Guter, Ihnen beigesellt
Woraus tönt des Frommen Bitten,
Mit der Tugend engst vermählt;
Wo einheimisch ist der Frieden,
Ganz von eitler Welt geschieden.

Lieb' ist schöner Seelen Adel,
Hochgestellt in Gottes Welt;
Heilig strebt sie, ohne Tadel
Webt sie, wie's Höchstem gefällt.
Er nur ertheilet ew'gen Adel
Dem, dee noch am Glauben hält,
Trostvoll hofft, daß Himmelsfreude
Anweht Gute einst, frei vom Leide.

II.

Herzen heben sich durch Liebe
 Wie die Lieb' ist hehr ihr Grund,
Geheim darum sind die Triebe
 Die erhalten Herzen gesund.

Wechselseitig sind die Kräfte,
 Die inn'res Leben halten
Harmonisch unsichtbare Mächte,
 In Gegensätze gespalten.

Manchfaltigkeit wird so erzeugt,
 Worauf sich stellt die Einheit
Schafft die Schönheit, erweckt Freud,
 Daß stets höher steigt Menschheit.

Zum Höchsten hebt sie die Liebe,
 Unermeßlich ist ihre Kraft,
Widersteht Böser Umtriebe,
 Blüht reichst in Vernunftherrschaft.

Immer schöner, immer kühner
 Hebt sich in der Liebe Reich
Menschheit empor, selbst bequemer
 Wird das Leben, doch nicht weich.

Dichter=Leben weißt zu schätzen
 Der Liebe Reichthum, Fülle
Flieht vor wilden Lebens Götzen,
 Webt schönst mit Liebchen stille.

III.

Geborner Naturdichter leibt und lebt
Durch Autmerken in seinen Werken,
Er, der zum Preise Gottes höchst sich hebt,
Nächstenlieb' erstrebt, daß sie merken,
Abnehmen können geheime Wunderkraft
Die aus Herzenstiefen, Geistesschiefen
Abwehrt, wärmt, erhitzt der Seelen Lüften,
Daß in Lieb' edler Geist aufblüht voll Pracht.

Gottart'ge Kraft ist's, die im Dichter schafft,
Auf geheime, stets ungemeine Weise
Wahrheit ins Leben, daß der Schönheit Pracht
Höchst sich kann heben; Im Engelkreise
Die Guten wirken voll Eifer kraft Liebesgluthen;
Sonach sie wandeln frei auf lichten Höhn
Worauf Zephyrwinde himmlisch weh'n,
Selig schon hier steh'n in Gottes Obhuten.

Wenn Philosophen, Dichter sich einen,
Auf ungemeinen Wegen frei schaffen
Wechselseitig sich in Hände, scheinen
Inn're Sonnen, die Laffen nur angaffen:
Während schöne Seelen sinnreich wählen,
Vermählen sich mit edlen Geistern,
Der Wahrheit, Schönheit sich bemeistern:
Edlem Geist kann nie der Himmel fehlen!

Höchste Liebesmacht.

I.

Der Liebe Macht durch Herzenskraft
 Bleibt allein unüberwindlich,
Erhebt höchst den Geist, theilt Herrschaft
 Mit Ihm, dafür ist Er erkenntlich
Weist Liebe nach, die Schöpfer schafft,
Der all Gutes schafft kraft höchster Macht.

Voll Pracht strahlen seine Werke,
 In Natur wie im Menschengeist.
Urborn der Schönheit und Stärke
 Der größten, die ganze Welt weist,
Entströmen Ihm in heil'ger Gluth,
Höchst Er ist gut, schenkt Herzensmuth

Geistern, die nach Ihm sich bilden,
 Sein Musterbild in Liebe schau'n,
Wallen auf Paradies Gefilden,
 Allerhöchsten, Ihm! ganz vertraun,
Durchdrungen selbst sind von Liebe
Geadelt durch Vernunft-Triebe!

II.

Das Gute, was wir tiefst im Herzen tragen,
Das erst Phantasie heilig wahr verkündt:
Im stets schönern Glanz thut's hervorragen,
Vom Zeitenwechsel wird es nicht verdrängt;
Hochgefühle heben des Lebens Lagen,
Schützen Den, der mit dem Schicksal ringt:
Höhern Strebens Ideale, rein und wahr
Im schönen Scheine werden klar, offenbar.

Der Wechsel trifft nur Aeusseres im Leben,
Denn ew'ge Güter liegen nie darin.
Der Freundschaft Band thut Inneres heben,
Bloßen Erdgewinn schätzt er gering;
Ihn schmerzt der Streit, thut zurecht legen
Unverweilt, wandelt im Frieden schön:
Kühn kann der Mensch im Leben wandeln
Der Freundschaft übt, treu ist im Handeln.

Innerstes doch bewahrt größten Reichthum
Des Lebens zeitlich ew'ges Heil,
Die Liebe; macht sie der Mensch zum Eigenthum,
Nimmt er herzvoll größten Antheil
Am Nächstenwohl, lebt Gott zum Ruhm,
Bezwingt sich, ehrt, mehrt Feindes Heil:
Wahrlich, Dem steht der Himmel offen,
Was beseligt höchst, hat Er getroffen!

Erwachen der Natur, das Werk liebender Vorsehung.

I.

Die Wunder der Natur
Auf neuer Frühlingsflur
Beleben, heben
Großmächtig Geist und Herz,
Machen schau'n himmelwärts;
Dem Geber leben,

Schweben wie im Himmel
Ueber Weltgetümmel
Zeigt stille Natur;
Allmächtig hebt sie sich
Vom Schlaf', ohne Verglich
Weist sie Schöpfers Spur.

Wachsen sieht man das Gras,
Grün werden grauen Ras,
Winterflaus abzieh'n;
Schönes Bild, wie der Geist
Aufwacht, zieht ab alten Leist,
Thut Unnützes flieh'n.

Ohne Mühen fehlt Werth
Dem Leben am Herzheerd',
Kühn lehrt dies Natur:
Mit Elementen kämpft
Sie erst, eh' wird geimpft
Neu Leben auf der Flur.

Siegerin steht sie auf
Im ew'gen Kreislauf,
Doch dies unbewußt;
Sie lebt nach Gesetzen,
Kann sie nie verletzen,
Wie der Sünder Wust.

Gegeben ist der Geist,
Daß er das Rechte weist
Der Mensch ist selbst bewußt:
Leiten kann Thun, Lassen,
Wissenschaft, Kunst fassen,
Hassen wilde Lust.

Natur geht Ihm voran,
Sie weicht nicht aus der Bahn,
Sie führt so richtig
Zum Ziel, sanft in der Still',
Erregt Schönheit Gefühl
Macht sich hoch wichtig,

Ihm, der ist erschaffen
Zu dem Herrn, mit Waffen
Des Geistes beehrt
Vom Höchsten, den Oben
Engelchöre loben,
Der sein Reich frei mehrt.

Darum fallet nieder,
Belebt Herz und Glieder,
Liebend Gott vertraut;
Er lebt in Naturkräften,
Vorsteht Geist's Geschäften,
Himmel, Erde baut.

Allerhöchst schafft Liebe
Mit rein, heil'gem Triebe
Auch Dichter, ergraut
Längst im Liebesdienste
Zum Menschheit Gewinnste,
Mit Ihm engst vertraut!

II.

Wenn Alles schläft in der Natur,
Sternennacht die Ruhe schenkt:
Die Blumenseelen auf der Flur
Still liegen; vom Thau getränkt
Des Morgens, denn frisch aufleben,
Menschenherzen zur Lust heben.

Da kann Menschenseele wachen,
Im Stillen schafft sie gar schön:
Ungestört Weltgeist beachten,
Der Sternenwelt schafft kühn;
Sein Thun weisen Wunderwerke,
Doch in Seelen größte Stärke.

Seelen zeigen erst ganz Leben.
Menschenseelen Freiheit nur
Ausgeprägt im Geistes-Streben,
Die nachweisen Schöpfers Spur,
Der sie belebt höchst wundervoll,
Seinen Willen kund thut im Soll.

Erd' ist auch ein Gottes Tempel
Worin der Mensch Priester ist,
Herrlich prangt Er, dennoch simpel
Steht er hehr da, wie frommer Christ
Der stille lebt, webt in Einfalt,
Lieb' ausübt vom größten Gehalt.

Lehrerin ist ihm auch Natur,
Weltgeister äuss'res Leben
Sie; Altäre steh'n auf der Flur,
Zum Höchsten sich zu heben,
Der offenbart sich wunderschön,
Fromme sind ihm höchst angenehm.

Nachahmer von Natur sind sie
Allen, die wallen in Liebe
Wie naives Weib, Luise,
Landfremd sind Ihr all' Umtriebe,
Geheim meist schaut sie in den Spiegel,
Engel Sie, dem nur fehlen Flügel.

III.

Welch reges, doch so stilles Schaffen
Belebt die Mutter Natur;
Mit freiem Blicke, nicht wie die Affen,
Folgt der Mensch ihrer Spur.

Auf Frühling Flur wandelt er einher
Mit leichten Schritten, in mitten
Der Blumenwelt unter grünem Zelt,
Die mit Wonn' ihn überschütten.

Doch nur wenn das gute Herz belebt
Erhebt schöne Natur den Geist
Durch Sympathie, worin er herrlich webt,
Darstellt, Wahrheit nach neuem Leist.

Erneut wird ja auch Er durch Anblick
Neu geschaffener Herrlichkeit
Auf dem Naturgebiet, schönes Geschick
Theilt sie, hebt ihn empor zur Freud'.

Im engsten Bunde lebt große Natur,
Mit höchstem unsichtbaren Geist,
Der geheim Segen schafft auf der Flur,
Den Menschengeist auf sie hinweist:

Wie sie Ordnung hält, Ziel nie verfehlt
Nach unwandelbaren Gesetzen
Webt; die der Mensch mit Tugend vermählt,
Frei befolgt, nie soll verletzen.

Hoher Werth fortschreitender Bildung.

I.

Im Wahrheits-Lichte wandeln
Hebt Geist, Herz hoch empor,
Gegen sein' Erkenntniß handeln
Erlaubt sich nur der Thor;
Im Leben weiter streben
Ist Guten stets gegeben.

Stille steh'n thun solche nicht,
Weil dies Rückgang schon wär',
Fortschreiten im schönen Licht
Ist ächte Weisheit Lehr',
Die führt zum Vater oben,
Den edle Geister loben.

Verschoben werden Seelen,
Die anderst sind gesinnt:
Vorwürfe thun sie quälen,
Lassen doch nicht von Sünd'
Die vom guten Weg abführt,
Wo der beste Geist regiert.

Im Leben müssen beben
Solcher Schlimmen Herzen,
Statt sich zum Bessern heben
Plagt sie Reu' und Schmerzen,
Die nimmermehr thun weichen
Daß Seel' und Leib erbleichen.

Dem Leibe sieht's man schon an
Wie Inn'res ist beschaffen,
Wer lebt, strebt auf rechter Bahn
Steht hoch ob Laffen, Affen,
Wandelt frei mit heit'rem Blick,
Im Blick liegt gutes Geschick.

Im Glauben und Vertrauen
Auf Leitung der Vernunft,
Worauf Gute fest bauen,
Gehören zu Edler Zunft:
Gedeih'n Leib und Seele,
Daß Keins sein Ziel verfehle.

Gegentheils macht Verbindung
Mit Seel auch den Leib siech,
Der Schlimme giebt nicht Achtung
Auf Menschen-Erhaltung, schief
Ist Alles was er nur thut,
Weil er sich hält zu Böser Brut.

Streng begränzt ist hier schon Welt
Des Guten und Bösen,
Wer an Lieb' und Glauben hält
Giebt sich nie die Blösen,
Wie gewiß die Bösen thun,
Hier schon der Höll' Eigenthum.

II.

Welch hehres Geschick, guter Mensch zu seyn,
Fein gebildet im Geist, wie von Herzen rein,
Ueber nied're Welt hoch erhoben:
Dadurch fähig, guten Gott zu erkennen
Im heil'gen Eifer allem Guten nachrennen,
Gutes Werk muß stets den Meister loben.

Aus Lieb' und Tugend entsagen Sinnengenuß,
Im Weinberge des Herrn arbeiten mit Lust,
Ist solchen Lebens schönste Zierde:
Erhab'nem Unsichtbaren ganz zu vertrau'n
Auf der Pilgerbahn den Himmel anbau'n,
Ist edelster Menschen Großwürde.

Des Guten wegen selbst nicht scheuen den Tod,
Höchsten Seelenadel so retten in der Noth,
Ist das erhabenste Streben.
Darum erbeben nie die Edlen, Guten
Die wissen, daß guter Gott nichts thut zumuthen,
Das sie nicht führt zum ew'gen Leben.

Gehn so schöne Seelen in Ehe zusammen
Rein zu wandeln, edel zu handeln in Gottes Namen,
Dann ist sogar Freude im Himmel:
Vorzüglich bei den Ihren, die droben wohnen
Himmlisch geziert mit der Tugenden Kronen,
Gott drob loben sie, dankbare Engel.

III.

Das Heiligste wird im Herzen bewahrt,
Geborgen in innerster Tiefe:
Dies macht daß Guter in Hoffnung beharrt,
Sein Innerstes macht nie Mißgriffe;
Größt' ist der Gefühle so herrliche Macht,
Erste Zeugen sie von gottähnlicher Kraft.

Drum schafft sich im Menschen ein inn're Sonne
Der Gefühle Wärm' ist hievon Groß-Zeuge,
Gefühlvoller lebt dadurch in himmlischer Wonne
Nie geht es mit Solchen bei Ihme zur Neige;
Auf purpurnen Schwingen fleucht Liebe voran,
Großmeisterin ist sie auf Gefühle Bahn.

Darum, o Menschen! läutrrt eure Gefühle,
Höheren Lebens großmächtige Führer;
Mit Herzens Urgefühlen Keiner doch spiele,
Guter Gott schenkt sie als Erste Regierer;
Gebild'ter Verstand mit Gefühlen im Band
Schafft Läuterung, hält die Seelen gesund.

Dichters Politik.

Zu den Reihen geistreicher Schönen
Thun gern Dichter sich gewöhnen,
Nehmen Theil an den Spielen:
Vielen sind sie höchst willkommen,
Mögen Kalte surren, brummen,
Abgestorben Zartgefühlen.

Was kann Dichter wohl mehr heben
Als mitten bei Schönen schweben,
Leben Ihnen zu Liebe:
Ideale soll er schaffen,
Hierzu ist er ganz erschaffen,
Erwecken heil'ge Triebe.

Wohin kann er nächst sich wenden
Als zu Schönen, die empfinden
Ideales Bild in sich:
Darum zum Richten erkoren,
Was durch Künstler neu geboren
Lebt, erhebt sich bildlich.

So kanns Dichter nimmer fehlen,
Zärtlich thun Schöne verhehlen
Die Mängel am Gebilde:
Verschleiern sie, hier meist gewandt
Streuen in Schäler Augen Sand;
Gedeckt sie vom Liebesschilde!

Waldmichelbach, im Odenwald.

Seitenstück zu Badenweilers Schweizerthal.

Freundliches Thal, das Natur=Einfalt
Widerstrahlt im Herzen; Dein Bild
So lieblich, schön, weist hohe Gewalt
Ueber niedern Sinn; auch Tugendschild,
Deren mächt'gen Gehalt erkennt leicht
Freier Geist, der von Einfalt nie weicht.

Du nährst in Deiner Mutter Schoos
Schönst neues Paar, Weibchen und Mann
Von ächt deutschem Schrot und Korn, groß
Ihr Glück, in Einfalt Sie umgethan:
Drum hat schon zum Schild den Engel,
Ihr' Ideal=Apothek' ohn' Mängel.

Engel Thal! Adieu, mit freier Wahl
Kommt Naturdichter zu Dir wieder!
Steinalter zwar, doch noch gar nicht kahl,
Im Galopptanz schwingt er leicht Glieder:
Wiegenlieder wird er dann kühn singen
Engeln fehlt's nie an dem Gelingen!

Badenweiler schönstes Römerbad.

Wand'rer! willst Du recht wonnig, sonnig leben,
Thu' Dich im Wagen, zu Fuß, zu Pferd begeben
Nach neu wunderschönem Römerbad
Auf Badenweiler Flur, hier schaust Gottes Natur
In schönster Pracht, Du wallst auf der Liebesflur:
Holde Trösterin dem, der Lebenskummer hat.

Wo Du nur hinblickst, sey's in Nähe oder Ferne,
Wird höchst Dein Aug entzückt, verweilest gerne
Im Tempel der Natur und Kunst:
Deutschlands freundlichstem Gasthof zollest nach Gebühr
Der Lieb' und Mühen Sold, im reinlichsten Geschirr
Erhältst hier Speis' und Trank gut, gleich prompt.

Alles findest hier schön, von Innen wie von Aussen,
Wirth, Frau, Kinder in heil'ger Zahl, die zum Schmausen
Eintragen mit gastfreundlichen Mienen,
Was Magen flott thut laben, Wein, Brod, Caffee, Glühwein,
Rostbeef, Braten, Guß-Torten, die zehrt man nicht allein;
An Gesellschaft thut man sich gewöhnen.

Ist Dein Leib gesättigt, so erhebe Deinen Geist,
Nähre reich Dein Herz, Beide gelten allermeist
Bei den schön gebildeten Seelen,
Die sinnig wählen den allerschönsten Aufenthalt
Um von Arbeit zu ruh'n, zugleich Sorgen machen Halt;
Im einzigen Römerbade kann's nicht fehlen.

In so glänzendem Gasthaus, wo gehn ein und aus
Große, klein're Herren, Damen, die lustwandeln im Haus,
Dessen innre Schönheit die Umgebung höchst hebt,
Das Aug' belebt, Antikes und Modernes im Contrast
Zeigt beim Menschen-Naturwerk, Beid' ohne Bombast,
Der nur die Unkundigen erhebt.

Tritt nur auf den Altan im schönen Speisesaal
Allernächst, nah und ferne, findst Natur liberal
Ausgestattet, bis zum Entzücken reich:
Großen Halbzirkel von Matten, nächst Garten, Reben
Drüber hohe Ruin' in Luft wie schweben, Alle umgeben
In kleinen Fernen von Eichwäldern, die sogleich

Herzerhebend mahnen an Deutscher Väter große Zeit,
Ermahnen gleich tapfer zu seyn im Vaterlandsstreit,
Alle lassen Dich Geist heben, Herz ergötzen:
Gleich schön in weiter Ebne strömt der Rhein, abgeh'nde Sonn'
Hintern Vogesen schau'st Frühling, Sommer zur Wonn;
So reich prangt Römerbad unter Naturschätzen.

Heidelberg. Gedruckt bei Gutmann.
Nimmt auch Subscription an.

Sinnentstellender Druckfehler.
Gleich im Vorwort, letzte Zeile statt Prokasse lies: Produkte.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Heidelberg. Gedruckt bei Gutmann.

Die löblichen Buchhandlungen werden gebeten, Subscription auf die Fortsetzung dieser Gedichte und des Organons der Philosophie anzunehmen; Sie erhalten ein Drittheil vom Ladenpreise als Provision. Ein kleiner Rest von des Verfassers übrigen Schriften, deren Mehrzahl einst zum Besten Nothleidender an der Nordsee, in Leipzig um erstes Kaufgebot spottweise verkauft wurde, ist übrig. Wer sich an den bald zu kennenden Verfasser wendet, erhält ein Drittheil vom Kaufpreise Nachlaß, der auch Subscription auf die neusten Schriften annimmt, und den Sammlern das siebente Exemplar frei giebt.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Badenweiler Gedichte meist zur Erweckung und Stärkung des höheren Menschenlebens

Bd.: 1. (1835). - 96 S.

Heidelberg 1835

P.o.germ. 419-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10108510-5